

30 Jahre

Verlag

Bibliothek der Provinz GmbH.

edition linz – artdition – edition münchen – edition seidengasse – edition sommerfrische

Verlagssitz: **DIE FABRIK** Litschauerstr. 23, A-3950 Gmünd

Postadresse: A 3970 Weitra, Großwolfgrers 29, T +43 (o) 2856/37 94, F +43 (o) 2856/37 92

verlag@bibliothekderprovinz.at

bestellung@bibliothekderprovinz.at

lektorat@bibliothekderprovinz.at

presse@bibliothekderprovinz.at

www.bibliothekderprovinz.at

Geschäftsführer: Richard Pils

Zuständiges Gericht: Landesgericht Krems an der Donau

Firmenbuchnummer FN 386485 k

Zuständiges Finanzamt Gmünd

UID-Nr. ATU67603845

A 1140 Wien, Rettichgasse 12 (edition seidengasse)

A 4040 Linz, Pfeifferstraße 1, T/F +43 (o) 732/71 61 11 (edition linz)

café der provinz

Kaffee Tee Bücher Waffeln Crêpes Salate

A 1080 Wien, Maria-Treu-Gasse 3, T +43 (o) 1/944 22 72, www.cafederprovinz.at

Öffnungszeiten: täglich 8–23 Uhr, Bio-Brunch: Sa, So und an den meisten Feiertagen 9–15 Uhr

Verlagsauslieferung für Österreich und Südtirol:

Mohr-Morawa Buchvertrieb GmbH, A 1230 Wien, Sulzengasse 2

T +43 (o) 1/680 14, F +43 (o) 1/688 71-30

Verlagsauslieferung für Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol:

Koch, Neff & Volckmar GmbH.

D 70565 Stuttgart, Schockenriedstraße 37, T +49 (o) 711/78 60-0

Verlagsauslieferung überallhin mit Post oder Bücherwagen:

Bibliothek der Provinz T +43 (o) 2856/37 94, F +43 (o) 2856/37 92

bestellung@bibliothekderprovinz.at

www.bibliothekderprovinz.at

Verkehrsnummer: VN 129018

Bei KNV Logistik ist die Verkehrsnummer 7510

Auskünfte über Veranstaltungen wie Lesungen, Ausstellungen und Präsentationen

direkt beim Verlag oder unter: www.bibliothekderprovinz.at

Bei Bedarf erhältlich: Kinderbuch-, Kunstbuchprospekt; Frühjahrs- und/oder Herbstvorschau, diverse Plakate, Folder ...

Die Verkaufspreise einiger Titel, vor allem jener, die noch in Produktion sind, können sich noch ändern!

Preisangaben daher wie bei der Wettervorhersage: Alle Angaben ohne Gewähr.

Irrtümer, Änderungen und ähnliche Ärgernisse versuchen wir zu vermeiden.

Die Bücher des Verlages Bibliothek der Provinz werden durch das Bundeskanzleramt (pro Buchtitel mit 312,92 €) gefördert.

Die Bücher oder Autoren der Bibliothek der Provinz sind mit Österreichischer Staatspreis, Schönste Bücher Österreichs, Österreichischer Förderungspreis für Kinder- & Jugendliteratur, Luchs-Preis der ZEIT, Kinder- & Jugendbuchpreis der Stadt Wien, Premio Andersen, Josef Binder Award, Österreichischer Kinder- & Jugendbuchpreis, Printissimo, Beste Bücher für junge Leser u. dgl. m. ausgezeichnet.

Die Bücher des Verlages Bibliothek der Provinz finden Sie in gut sortierten Buchhandlungen, naturgemäß in unserer Verlagsbuchhandlung in Großwolfgrers, in den Ausstellungsräumen auf Schloss Raabs und auch im Internet, sowohl über unsere Webseite wie bei diversen Versanddiensten. – Wir würden uns freuen, Sie bei unseren Leseveranstaltungen und Ausstellungen begrüßen zu dürfen.

Amann Klaus	Jeder Schritt zählt	Seite 4
Banauch Eugen	Seitensprung nach Jerusalem	Seite 4
Distelberger Toni / Hugo Ender	Im Traum war sie nackt	Seite 5
Eder Gaby / Eder Hans	Zeitvernetzt	Seite 5
Haberl Klaus	Warten	Seite 6
Hell Bodo	ÖTZI 1991991	Seite 6
Hengel Heinz Erich	Der falsche Flüchtling	Seite 7
Klar Elisabeth / Klöckl Kathrin	Vernachlässigbare Veränderungen	Seite 7
Ladstädter Uwe	Lienz.09	Seite 8
Lang Sibylle	Als Karl die Stimme verlor	Seite 8
Neuberger Martin Franz	Das Kloster	Seite 9
Oláh Thomas	Doppler und der Chronometer der Gefühle	Seite 9
Pauschenwein Andreas	Hosenabschluss	Seite 10
Sanoudakis Antonis/Streibel Robert	Widerstand in Griechenland und Stein	Seite 10
Seidel Bernhard	Tree(3) perCent – Zwei Leben	Seite 11
Schmid Wolfgang	Rosafarbene Faune	Seite 11
Sibera Johanna	Die Wege zum Ölberg	Seite 12
Werner Christine	Dann ziehe ich eben aus	Seite 12

KINDER | JUGEND

Ebenhöh Klaus/Fehringer Isolde	Die kleine Mimose Mimi	Seite 13
Hauck Thomas J./Duerr Julia	Kommst Du mit?	Seite 13
Leibetseder Ida	Terrenus	Seite 14
Schlüter Manfred	NA DU ?	Seite 14
Vörös Barbra/Rössle Markus	Drück mich	Seite 15
Weiss Michaela	Die Nacht der Tiere	Seite 15

KUNST | WISSENSCHAFT | MUSIK | REGIONALIA

Harsieber Heidi	Brennen, nur darauf kommt es an	Seite 16
Heilingsetzer Semirah	Kristian Sotriffer	Seite 16
Herter Renate	Fremde Haut	Seite 17
Hochleitner Martin	Alfred Kubin in Salzburg	Seite 17
Holzer Reinhold	Der (Meta)Islamdiskurs	Seite 18
Maier Pepi	Monografie	Seite 18
Moser/Göbel	Figuralien	Seite 19
Neuhauser Johannes	Harry Merl – Der Vater der Familientherapie	Seite 19
Niessner Andea	Erster Schrei – Letzte Seufzer	Seite 20
Preims Paul	Reiseskizzen	Seite 20
Radauer-Helm Ingrid	Herbert Ploberger	Seite 21
Rebhandl Bernhard	Schatzkästlein Österreich	Seite 21
Scheidl Roman	Die Welt ist nur ein Pinselstrich	Seite 22
Sieder Erika	Das Wetterkoglerhaus	Seite 22
Steiger-Moser Susanna	Die Fischerkirche von Rust	Seite 23
Wiesbauer Heinz	Die Traisen	Seite 23

Amann Klaus

Jeder Schritt zählt

Kurzgeschichten

12/19 cm, 80 Seiten, Broschur, 13 €
ISBN 978-3-99028-823-8

Lola weiß schon, wo sie das Piercing machen lassen will. Überhaupt, sie ist schon sechzehn. Das Studio ist megacool. Fotos von den verrücktesten Piercings. An den Lippen. An den Augenbrauen. An einer Brustwarze. Und ihre Eltern sind so was von altmodisch. Nichts verstehen die. Aber rein gar nichts. Leben in ihrer Arbeit und mit ihrem Geld, die Mutti mit ihren eleganten Ohrringen, den langweiligen. Der Papa fast ohne Haare. Massenware. Grau. Ratten. Ratten im Rattenkäfig.

Der Typ, der den Laden schmeißt, ist megacool. Heißt Nic. Mit c. Der erklärt ihr alles. Unterschreib das Formular. Dass du sechzehn bist. Dass der Laden keine Verantwortung übernimmt für irgendwelche Fälle. Was heißt denn das genauer? Sie will nicht blöd dastehen. Keine Ahnung. Sie fragt nicht. – Ein bisschen Betäubung. In der Zunge sind ein Haufen Nerven, ja?

– Ja, klar, besser so.

– Weißt du schon welches?

– Ja, ich hab mir das lange überlegt.

– Na dann. Ganz ruhig. Mach den Mund auf. Streck die Zunge raus.

Die Zunge ist betäubt. Wie benommen. Lolas Kopf auch. Wie nach dem Zahnarzt, aber schlimmer. Du spürst die Zähne nicht. Du kannst nicht sprechen. Nic verständigt sich mit Ja- und Nein-Fragen. Geht's? Kannst du atmen? Tut's weh?

Ja, es tut weh. Aber sie gibt das nicht zu. Schmerzen sind nicht cool, schon gar nicht bei einem Piercing. Ihre Augen werden nass.

– Das geht gleich wieder vorbei. Ist normal ein bisschen Schmerzen am Anfang. Du bist doch tapfer!

Zu Hause versucht sie mit niemandem zu reden. Die Alten schnarchen schon. Sie will schlafen. Sie schläft. Wacht auf. Sie weiß nicht wie spät es ist. Alles ist dunkel. Der Schmerz ist schlimmer. Schlimmer als vorher. Wie lange wird sie das Piercing verstecken können? Ein paar Tage? Eine Woche? Sie redet wenig und isst nicht mit den Papis. Wie soll sie die News nur verkünden? Überraschung! Streck die Zunge raus, aaaaaaaaaaah. Im Gymi sagt sie auch wenig. Der Effekt der Betäubungsspritze ist schon seit einer Weile vergangen. Der Schmerz nicht. Im Gegenteil, der nimmt zu. Als sie nach Hause kommt, will sie gleich auf ihr Zimmer gehen. Aber die Mutter findet sie ist komisch.

– Wie geht's Loli, wie war's in der Schule?

– Hmmmmm.

– Weißt du was Neues vom Chemielehrer?

– Nnnnnnnnn.

.

Banauch Eugen

Seitensprung nach Jerusalem oder Die Dämonen der schönen Lou

Roman

13/21 cm, 256 Seiten, Broschur, 20 €
ISBN 978-3-99028-854-2

23 episodenhafte Kapitel in Anlehnung an die Form eines Schubertschen Walzerzyklus

Der pensionierte Wiener Senatsrat Dieter Gambarus, vordem in leitender Stellung, mit der dominanten Sozialpolitikerin Wiltraut unglücklich verheiratet, Vater einer psychisch unheilbar kranken Tochter und deshalb depressiv, geht mit seiner um Jahrzehnte jüngeren Sekretärin, der aus Mannheim stammenden Kunsthistorikerin Lou Vogler, der er zuvor seine Memoiren diktieren hat, eine Liebesbeziehung ein. Auf Lous Wunsch – weil sie sich einbildet, beider Liebe müsse sich angesichts „angeblich heiliger Stätten“ bewähren – unternimmt das Paar im Herbst eine Reise nach Jerusalem und durch das umliegende Land. Eingetaucht in die dort herrschende Hitze und orientalische Atmosphäre, umgeben von „Heiligtümern und Altertümern“, erleben die beiden einander in erotischem Taumel, bleiben sich aber seelisch oder geistig fremd. Gambarus fällt immer wieder in seine Depressionen zurück, Lou wird von ihren sogenannten Dämonen geplagt. Durch allerlei Inszenierungen versuchen sie ihre schwindende Zuneigung am Leben zu erhalten; in Wahrheit entfernen sie sich aber immer weiter voneinander. Gambarus stirbt kurz nach seiner Heimkehr an Herzversagen.

... Er erwachte im Traum. Er war – ohne von dem Fall an sich etwas mitbekommen zu haben – in sein graues Inneres abgestürzt, „zu Hause“, in den inneren Gängen seiner Unbehautheit angekommen und gefangengesetzt. Ja, es war sein Zuhause und doch auch wieder nicht. Das eigentliche Zuhause oder Daheim wäre eines seiner Büros gewesen, wie das in der Oberen Augartenstraße, das im Rathaus oder sonst irgendeines in Wien. Oder auch ein Hotel- oder Konferenzzimmer im Aus- oder Inland. Nun aber befand er sich hier, in der ausweglosen Unordnung seines Unhauses, das er vor langer, langer Zeit für sich und seine Familie gebaut und beinahe vergessen hatte, nun überfiel ihn wieder, jedoch noch bedrückender, jene unsäglich schwere, lähmende, graue Müdigkeit von gestern abend – wo war er da gewesen? Es fiel ihm nicht ein. Er wollte unbedingt Ordnung machen, aber er lag auf dem Boden, im Schutt, und von diesem teilweise bedeckt. Seine Glieder konnte er kaum bewegen. Mit großer Mühe gelang es ihm, sich umzudrehen, sodass er, auf dem Bauch liegend, eine kurze Strecke vorwärts kriechen konnte, aus dem Schutt heraus. Dann jedoch musste er eine Weile rasten, um neue Kräfte zu sammeln ...

Distelberger Toni (Text) Ender Hugo (Holzschnitte)

Im Traum war sie nackt

Haiku

13/21 cm, 88 Seiten, Broschur, 13 €
ISBN 978-3-99028-855-9

Haiku gehören zu den Marginalien des Lebens. Wer sich über einer dünnen Kruste aus Routinen bewegt, wähnt sich in Sicherheit, während die Bruchlinien des Daseins unberechenbar bleiben. Die Tröstungen der Natur und der Jahreszeiten bewahren uns nicht vor dessen Zumutungen. Bloß die Scherben lassen sich mit etwas Geduld einsammeln, notdürftig kitten und wieder flicken.

Leer das Gehäuse
Der Kuckuck stolpert
mitten im Ruf, als hätt sich
er selbst grad verzählt

Schwarzes Unwetter zieht auf
Schaurig der Kuckuck
im Windesrauschen

Auf Mauern, machtvoll –
im Wald vergessen
Hauch junger Buchenblätter

Welch' Mühe ums Heu!
Im Schatten reifen Beeren,
doch die will keiner

Verlassen die Haue am
Feldrand. Eine andre Hand
führt die Arbeit fort

Zu kurz labt Tau die
Blüten, deren Blätter im
heißen Wind vergehn

Wetterbleiches Herz –
bedrängt, schlägt weiter
in blühendem Holunder

Eder Gaby (Text) Eder Hans (Fotos)

Zeitvernetzt

Gedichte

13/21 cm, 80 Seiten, Broschur, 13 €
ISBN 978-3-99028-856-6

Das Leben

Der Menschheit
Handvoll Leben
weilt
in der Kurzparkzone Zeit
als Mosaik im Heute -
und
Puzzle der Vergangenheit.
Die Jahre
rasen ungehemmt
mit eingebautem Folgeton -
und oft läuft
mit dem Schlag der Uhr
das Wollen
der Vernunft davon.
Man weiß es,
doch verdrängt es gern,
nimmt manchmal
Täuschung blind in Kauf –
doch die Gewissheit
steht im Raum:
Das Leben ist ein Staffellauf!

Befremdend

Wie Echos
der Vergangenheit
so legen
die Lippen der Zeit
dem Menschsein
Worte in das Denken,
Schweigen in die Augen
und machen
aus Lebensspuren
verschwommene
Konturen.

Haberl Klaus Warten

Gedichte

13/21 cm, 80 Seiten, Broschur, 13 €
ISBN 978-3-99028-857-3

Absehen

Da ist so ein Suchen in Taschen.
Ein Aufstehen und wieder die Hände vergraben,
ein Kümmern. Ein Fortsehen und Knistern.
(Die kleinere Tasche wird mehrmals gefaltet.).

Da ist so ein Wegdrehen und warten,
bis Zeit ist. Ein tieferes Tasten, Begreifen.
Und wie viele Dinge begleiten,

die schwierigen, handlichen, die voll Erinnerung
sind. Ist ein Leichtes, zur Seite gerichtet.
Wie Hingebung, glaub ich.

SMS

Jetzt Stephansplatz, ich mit Kappe und dunkelrot Jacke

Man schreibt von einem Näherkommen
und dass man bald hier wäre,
noch unter ganz anderen Menschen.

Ich bin schon hier. Halb wartend, halb.
Ein hochgefahrenes Cafe.
Doch immer auch eine Aussicht nach draußen.

Mit Kappe und dunkelrot Jacke.

Eine Hand sinkt in meine. Das Unehnte wartet
nicht lange. Ein Gruß, eine leichte Drehung
zur Seite.

Hell Bodo / Leitner Martin ÖTZI 1991991

eine Rekapitulation
mit Audio-Downloadlink



ÖSTERREICH 1

15/21 cm, 128 Seiten, Hardcover, 18 €

Interviews mit Hans Haid, Elmar Horrer, Heidi Tappeiner

(1) des bin ich mir gewiß (und weiß mich zugleich dagegen machtlos): daß man mir nämlich selbst darin keinen Glauben schenken wird, wenn ich meine eigene Version dieses derart weit zurückliegenden Geschehens einbrächte (nämlich 5300 Jahre vor heute, samt finalem Pfeilschuß, Vornübersturz und vermutetem Exitus durch Verbluten), Vor- und Nachgeschichte dieses tödlichen Ereignisses auf dem Alpenpaß inbegriffen (3-2-1-0 Meter hoch)

(2) und zwar einbrächte in die seit der Auffindung meiner unsterblichen Überreste im weglosen Gelände nicht abreißende Diskussion um diesen Wust/Rest ungeklärter, vielleicht auch unklärbarer Tatsachen und Folgen/Folgerungen, ganz gleich ob so ein dezidiertes Plädoyer aus dem Mund des Betroffenen/Getroffenen (also von mir selbst) emotionslos oder mit gehöriger Emphase vorgetragen würde

(3) sogar wenn die Details des Handlungsablaufs meinerseits gewissenhaft wiedergegeben und die Gründe dazu plausibel erläutert würden, die Motivenkette des vermuteten Verbrechens (samt Zufällen) der Reihe nach, Wort für Wort und Satz für Satz, wiedergegeben wäre, explizit in Verbal- und Körpersprache, am besten auch psychodramatisch dargestellt, mag sein nachgestellt durch ein animiertes Double des sogenannten Eismanns (also mir), wie solches ton- und bildmedial inzwischen ohne weiters einzubringen wäre (und bis in den hintersten Ausstrahlungswinkel hinein ohnedies schon gang und gäbe ist), fellbesetzt und zugleich fehlbesetzt

Archeopark Animateurin: ... ist schwierig da raufzukommen, das haben die sicher alles nachgestellt

(Titelansage kurz)

Archeopark Fortsetzung: Mitmachprogramm heute arbeiten wir mit Lehm (italiano)

(4) man würde mir nicht glauben: nicht einmal bei der Erwähnung der unschuldigen Tatsache aus dem damaligen Alltagsgeschehen, daß etwa das Kochen in Birkenrindegefäßen zu meiner Zeit allgemein üblich war, genauer das Erwärmen der breiigen Speisen durch Einbringen heißer Steine in die gebundene Nahrungsmasse, wobei das Gefäß dicht gehalten hat

Archeopark: Feuerschlagen: und dann hoffe ich, daß es auch gelingt... und hier muß ich so lange schlagen...

Hengel Heinz Erich Der falsche Flüchtling oder Freitags in Afghanistan

Roman

12/19 cm, 288 Seiten, Broschur, 24 €
ISBN 978-3-99028-859-7

Jemand (er sei Ferdinand Madenschab genannt) tritt die gesetzlich bedingte Alterspension an. Beruflich war er Nachwächter, Briefträger und Eisenbahner. Er war immer stolz auf seine Uniformen. Pensionsmäßig ist er jetzt Mindestrentner. Schwer verärgert ist er darüber, dass seine Mindestpension für über 40 Jahre Arbeit in etwa gleich ist wie die Mindestsicherung für Flüchtlinge & Asylanten. Die nie nur 1 Cent ins Sozialsystem einbezahlt haben. Madenschab will dagegen etwas unternehmen: Er fasst den Plan, unter einer neuen Identität bei der Asylbehörde um Asyl anzusuchen. Sein Ziel ist es, Asylwerber zu werden! Doch zuerst sieht er sich gezwungen, sich mit seinem Pensionsantritt auseinander zu setzen.

Das Einsetzen der Erinnerung reißt ihn aus seinen Grübeleien: Erinnerungen an seine Kindheit und die verschiedenen beruflichen Beschäftigungen. Er beschäftigt sich mit dem Gedächtnis & Erinnern, mit Philosophie & Psychologie. Fragmentarisch fallen ihm einzelne Ereignisse aus seinem Leben ein. Immer mehr reift in ihm die Idee, die Identität eines falschen Flüchtlings anzunehmen.

Die Flüchtlinge fliehen ins Gelobte Land: dort wo Milch & Honig fließt und Manna vom Himmel fällt. Über Moses & Co kann man viel vom Gelobten Land erfahren: Seth - Henoch - Noah - Abraham - Isaak etc.; Prediger, Hirten, Könige u. a. m.

Trotzdem herrscht vielfach auch Langeweile. Unser Held erfährt dies im Speziellen bei seinem Zusammentreffen mit den Korybantentänzern. Dass er dann auch Soroaster bei seiner Wanderung durchs Gebirge trifft, bringt ihn zwischenzeitlich auf andere Gedanken und lenkt ihn kurzfristig von seinem Alltag ab.

Aus dem Gelobten Land zurückgekehrt, beginnt sich Madenschab intensiv mit seinem Plan-A - Eine neue Inkarnation - zu beschäftigen. Absichtlich spricht er von Neu- und nicht Reinkarnation: Setzt doch zweite den Tod voraus: Und sterben ist das Letzte, das er zu tun beabsichtigt. Er beschäftigt sich mit Religion, Wiedergeburt & Karma, Unendlich- & Ewigkeit.

Eines Tages sieht Madenschab seine Zukunft klar vor sich: Er will ein Afghane sein, vom Volksstamm der Hazarah (angeblich abstammend von mongolischen Kämpfern Dschingis Khans), beheimatet im zentralen Teil des Hindukush - in Hazaradjat. Auch sein neuer Name taucht vor seinem geistigen Auge auf: Mahmoud Firdausi. Jetzt geht es nur mehr darum, sich Wissen über Afghanistan anzueignen ...

Klar Elisabeth Kloeckl Kathrin Vernachlässigbare Veränderungen

Bild-Text-Korrespondenz

15/21 cm, 104 Seiten, Hardcover, 15 €
ISBN 978-3-99028-860-3

Malerei, Zeichnung, Bildende Kunst, das ist das Reich der Körper, auf einen Blick sind sie präsent. Prosa und Dichtung, hier ist der Platz für Geschichte und Geschichten; in der Literatur kann sich die Zeit von Buchstabe zu Buchstabe, von Wort zu Wort hanteln. Sicher begegnet uns ein Bild anders als ein Text, aber diese Vorstellung einer klaren Trennung zwischen Darstellung von Handlung in der Sprache und Darstellung von Körperlichkeit im Bild ist brüchig. Ganze Epochen können in einer Zeichnung gelesen werden und die fleischigsten, plastischsten Körper aus Büchern steigen.

Elisabeth Klar und Kathrin Kloeckl unterhalten sich, die eine schreibt, die andere zeichnet. Vernachlässigbare Veränderungen denken damit über die Ausdrucksmöglichkeiten und -grenzen von Wort und Bild nach. Die Leserin kann sich beobachten, wie sie die Zeichnungen und die Texte in Beziehung setzt, wo sie sich wie und wie lange aufhält. Die Frage nach einer Übersetzung steht jedoch nicht im Vordergrund. Die Zeichnungen illustrieren nicht die kurzen Geschichten und Szenen; und diese sind wiederum keine Bildbeschreibungen. Das Buch ist ein Dialog, eine chronologisch niedergelegte Korrespondenz zwischen zwei Frauen, die sich persönlich, intellektuell und künstlerisch schätzen und sich etwas zu sagen haben. Am Anfang ihres Gesprächs steht ein vages, aber brodelndes Interesse: Die Darstellung, die Grenzen, die Auflösung, die Multiplizität des Körpers.

Man sagt Identität, und es mischen sich die Zeiten, Kontexte, Selbst- und Fremdbilder, und nur mit Ach und Krach rührt man das alles in einem Topf zusammen; und auch immer nur zeitweise. Die Kunst - und im Übrigen auch die Wissenschaft - versucht auf unterschiedlichsten Wegen die Vielheit des Ich herauszustreichen und zu begreifen. Der Körper, dieses plumpe Ding zum Anfassen, wäre ein Trost in dieser Verwirrung: Der Körper als Einheit, unmissverständlich durch die Haut begrenzt, unter unserer Kontrolle. Aber auch diese Vorstellung ist brüchig. Er ist manchmal mehr, manchmal weniger als man will; manchmal zu starr und unflexibel, manchmal zu flüchtig und undefiniert; manchmal zu nah an seiner Umwelt und an anderen Körpern, manchmal unzugänglich. Wie dann über den Körper nachdenken? Da muss man schon einmal sehr nah an eine Ohrmuschel heran jede Falte und jeden Knorpel betasten. Da gibt es klare Raster und Linien, aber auch Wirbel ohne klaren Anfang und Ende ...

Julia Grillmayr

Ladstädter Uwe Lienz.09

Skizzen und Berichte

12/19 cm, 208 Seiten, Broschur, 20 €
ISBN 978-3-99028-861-0

Das Buch „Lienz.09“ umfasst Skizzen und Berichte aus meinem Leben, zum Teil aus längst vergangenen Tagen. Wie bei vielen, die gerne schreiben, sammelten sich auch bei mir in verschiedenen Schubladen und Schachteln Buchstaben, Satzzeichen, ja, ganze Absätze. Bei einem Wohnungswechsel vor die Entscheidung gestellt: ins Reine tippen oder Altpapier, votierte ich für die Entsorgungsvariante. Hingegen bestanden meine Kinder darauf, wenigstens einige Episoden für sie lesbar zu hinterlassen, eine schreckliche Überwindung, da ich von Natur aus lieber in einem Straßencafé sitze, an einem Pernod nippe und mit meiner Claudia die Vorbegehenden beobachte. Die weiter zurück liegenden Erzählungen sind mir schon so fremd geworden, dass ich sie der dritten Person in die Schuhe geschoben habe, neuere durften in der Ichform bleiben.

Alle handeln mangels Phantasie von Begebenheiten, die mir geschehen sind, in meiner Heimatstadt, etwas weiter entfernt im nördlichen Waldviertel oder auch etwas südlicher, östlicher und westlicher.

Ich schreibe nicht, weil ich hoffe, bekannt und reich zu werden. Ersteres bin ich schon, wenigstens im Umkreis von zwei Kilometern, das Zweite lohnt sich in meinem Alter nicht mehr. Aber, es soll ein Buch werden, das ich jemandem schenken kann, ohne dabei rot zu werden.

„Menschen in meinem Alter sollte man bei minus zwölf Grad nicht vor die Türe lassen.“

Da lächelt die Frau hinter dem Schreibtisch endlich.

„Wir hätten Ihnen den neuen Pass auch zugeschickt.“

„Dann hätte ich das nicht sagen können.“

Sie durchlöchert den alten Reisepass, nimmt ein Blatt des Bundesministeriums mit Gebrauchsanweisungen, legt es zum neuen und schiebt mir alles zu. Sie trägt einen Ehe-ring und sitzt im Rollstuhl.

Jetzt bin ich froh, dass ich hergekommen bin und es gefällt mir plötzlich nicht mehr, mich hier im Büro der Außentemperatur entsprechend umständlich anzuziehen. Ich verabschiede mich, wie ich meine, leichtfüßig, finde sogar den Griff der Glastüre und schiebe mich in den Gang. Nach ein paar Schritten und außer Sicht mühe ich mich, Mütze und Handschuhe zwischen den Knien, damit ab, die Dokumente in der Innentasche unterzubringen und den Reißverschluss am unteren Rand des Wintermantels einzuhängen, ein lästiges Gleitsichtbrillenproblem. Dann die Baskenmütze und die Handschuhe übergezogen.

Lang Sibylle Als Karl die Stimme verlor

Erzählungen

12/19 cm, 220 Seiten, Broschur, 22 €
ISBN 978-3-99028-829-0

Vorsichtig schnitt er die Anzeige aus der Zeitung aus. Es war eine Stelle bei den Maltesern und es war eigentlich nur das, was sie ihm schon persönlich gesagt hatten. Er war kein Erzieher, nein das war er nicht, aber er kannte die Jugendlichen ganz genau von den vielen Freizeiten und Wochenendfahrten. Die Anzeige war groß, und das könnte heißen, dass sich viele bewerben würden. Neulich traf er Martin Maier auf der Straße getroffen, der ermutigte ihn.

„Otto, ich sehe, Du bist gerade nicht zufrieden und da wäre doch die Jugendleiterstelle genau richtig“, sagte er zu ihm. „Wir brauchen dann noch deinen Lebenslauf.“ Ihm wurde heiß.

Er hatte sich noch nicht verändert. Er sah genauso aus, wie in der Zeit, als er als Bauführer über Land gefahren war, um ein neues Bauvorhaben zu planen und um zu prüfen, ob man die Leitungen oberirdisch führen müsse, und dafür ein Mast erforderlich sei oder man gar aufgraben müsse.

Das war mehr als ein Jahr her, und Martin Maier, der Malteser, hatte davon keine Ahnung. Er hatte doch nichts erfahren? Er hatte wahrscheinlich nur zufällig gefragt, weil er ihn unbedingt in seiner Nähe haben wollte.

Er würde jetzt noch einmal Richtung Süden fahren, dort waren sie um die Mittagszeit oft eingekehrt. Immer wieder suchte er den Platz auf, eine Sache die er seiner Frau nie erzählen würde. Es war eine ganz eigene Gemeinschaft gewesen. Hätte er geahnt, dass es so enden würde, hätte er sich immer weniger über die Anderen geärgert. Der Ärger war bei ihm immer zu schnell gekommen.

Das Wetter, und dann die Nachfrage nach dem Bauvorhaben, so waren diese Jahre! Sie waren eigentlich immer im Außendienst, immer draußen, bis auf kleine Tätigkeiten am Morgen, um alles vorzubereiten. Es war eine wichtige Arbeit, würde er sagen, ja er würde sogar sagen sehr wichtig, aber die Türen waren jetzt geschlossen, und das Gebäude würden sie bald verkaufen, so wie sie es bei anderen Außenstellen längst getan hatten. In der Gegend war nichts von ihnen geblieben. Früher hingegen war dort viel. Die Gegend spielte keine große Rolle mehr. An den alten Orten wuchs nur noch das Gras, und dahinter waren Einfamilienhäuser und ein paar Bauernhöfe zu sehen. Diese Häuser waren alle in seiner Zeit ans Telefonnetz angeschlossen worden ...

Neuberger Martin Franz Das Kloster

Eine Erzählung

13/21 cm, 180 Seiten, Hardcover, 18 €
ISBN 978-3-99028-863-4

er hat den ort richtung norden
kaum verlassen
da sieht er auch schon die hinweistafel
und kurz darauf biegt er in die enge
von ästen mächtiger bäume
vollkommen überdachte zufahrt ein
es ist eine herrliche szenerie
sie erinnert ihn sofort an seine kindheit
als solche bäume noch selbstverständlich waren
auch mitten im dorf
und gerade hier
weil sie atmosphäre schufen
weil sie den platz
wo er gelebt hat so unglaublich bereicherten
weil sie einfach
ganz selbstverständlich dazugehörten
man hat nicht gewartet
bis – begleitet von medienrummel –
ein baum gepflanzt
unter naturschutz gestellt
und einem paten anvertraut war
man lebte einfach mit dem baum
mit den bäumen
mit dem wald
es gab keinen waldlehrpfad
man machte nicht viel aufhebens
bei pflanzungen oder rodungen
kannte keine baummörder
keine artgerechtigkeitsexperten
keine von stadtmenschen erstellten
verhaltensregeln für den wald
die eigentlich für waldbesucher gelten sollten
zog nicht vor gericht
weil der baum im herbst tat
was er immer schon getan hat
weil es nicht anders vorgesehen
und daher nicht zu verhindern ist
hatte mit dem laub auch sonst kein problem
und lebte einfach mit
neben
unter bäumen
in ihrem schatten und – in ihren kronen
er muss lächeln
als er daran denkt
wieviel zeit er als kind
in baumkronen verbracht hat ...

Oláh Thomas Doppler und der Chronometer der Momente

Roman

12/19 cm, 200 Seiten, Broschur, 20 €
ISBN 978-3-99028-864-1

In meiner Erinnerung ist alles still, kein Geräusch zu hören, Teile fliegen durch das Innere des Wagens, Muttis Schlüsselbund mit dem silbernen Anhänger, ein Apfel. Und sogar die hölzernen Boccia-Kugeln, sechs Stück zu je knapp ein Kilo, in deren Mitte das kleine rote Pallino, in einem Plastikkäfig gefangen, ein solides Paket. Und das schwebt jetzt durch den Fahrgastraum. Das schöne Wochenende wird so nicht stattfinden, das sieht auch Vati schon ganz klar, während er am Lenkrad herumreißt, obwohl er längst die Kontrolle über das Fahrzeug verloren hat. Das sieht Mutti, einen stummen Schrei im Gesicht, die ihre beiden Kinder nicht festhält, sondern in den schwarzen Fussraum zwischen Vordersitz und Rückbank drückt, sie in Deckung bringt, weil das Unvermeidliche immer näher kommt. Zunächst für Mutti, die Boccia-Kugeln steuern auf einen unsichtbaren Zielpunkt oberhalb ihrer rechten Augenbraue zu, während der Wagen vom linken Fahrbahnrand zurück an den rechten geschleudert wird, hochschaukelt, die inneren Räder weit abgehoben, plötzlich die Richtung ändert und herumreißt zur anderen Seite. Die Landstrasse ist jetzt ein schmales Band und bald wird es uns abwerfen. Noch weiß Vati nicht, ob nach rechts oder links, der Abgrund ist beiderseits beachtlich und der Crash unausweichlich. Ich freue mich aufs Ende, nicht auf das, was dann kommen wird, sondern darauf, dass das wilde Geschaukel und Gewerfe endlich ein Ende hat, mir ist übel.

Schon trifft das kompakte Paket der Kugeln knackend Muttis Stirn, und das kleine Auto hebt ab, noch eine bockige Wende einleitend, aber diesmal kommen die inneren Räder nicht nur ein Stück weit hoch, einen Meter, zwei, die Kiste fährt jetzt fast senkrecht stehend auf zwei Rädern, verlässt den geteerten Boden, ich kann den Himmel, den strahlenden augustblauen wolkenlosen Himmel durch das Seitenfenster sehen, Mutti hat ihren Kopf für einen Moment nach hinten gekippt, wie ruhend auf der Hutablage, und die Boccia-Kugeln haben ihre Richtung geändert und streben jetzt vorwärts auf die Windschutzscheibe zu, da trifft ein harter Schlag in meinen Rücken, für einen Augenblick ist der Flug zu Ende, die Familie ist angekommen. Doch hebt das Auto wieder ab, ein neuerlicher Sprung, jetzt in die andre Richtung drehend, ich glaube, ich muss mich übergeben, ich habe Autofahren nie vertragen, habe jetzt aber keine Tüte zur Hand, ich bin so müde, ich werde nicht kotzen, ich schlafe ein ...

Pauschenwein Andreas Hosenabschluss

Erinnerung an ein versunkenes Milizheer

12/19 cm, 440 Seiten, Hardcover, 30 €
ISBN 978-3-99028-865-8

An einem Julitag vor vielen Jahren sahen meine Lebensgefährtin und ich in der niederösterreichischen Provinz eine Bundesheer-Angelobung, bei der der „Große Österreichische Zapfenstreich“ aufgeführt wurde. Die Zahl der Rekruten war überschaubar, der Hintergrund dörflich, das Publikum weinviertelisch, es gab keinerlei Gedränge. Uns gefiel diese ländliche Veranstaltung wesentlich besser als die von allzu viel Show und Menschengewühl erdrückten jährlichen Nationalfeiertagszeremonien am Wiener Heldenplatz. Besonders unter die Haut ging uns aber der von der Gardemusik intonierte „Große Zapfenstreich“, der geradezu die österreichische Militärgeschichte ab dem 17. Jahrhundert in musikalischer Form Revue passieren lässt.

Unwillkürlich begann ich bei diesem Anlass über mein persönliches, recht zwiespältiges Verhältnis zum österreichischen Militär nachzudenken. Ich musste dort manch Böses erdulden, hatte einiges einzustecken, halte aber die Institution mangels einer heilen Welt für nicht verzichtbar und werde von militärischen Zeremonien, ihrem wehmütig-tragischen Unterton und der darin erkennbaren geschichtlichen Überlieferung stets tief berührt.

Kann mein Dienst im Bundesheer, so gingen meine Gedanken weiter, heutzutage noch interessant und vielleicht sogar berichtenswert sein? Jedenfalls ist auch er nur mehr historisch zu betrachten. Das liegt zunächst an meinem fortgeschrittenen Alter, und dann an der völligen Umwandlung des Heeres seit damals, als es von Landwehrstammregimentern, Milizsystem, Raumverteidigung usw. geprägt war. In diesem Rahmen haben meine Kameraden und ich den Wehrdienst erlebt und zum Teil erlitten, aber immer, und Gott sei Dank, unter Friedensbedingungen.

Meine beiden Großväter hingegen, die noch Soldaten des Kaisers waren, mussten in den Krieg ziehen, ob sie nun wollten oder nicht. Der eine diente von 1912 bis 1918 bei der Infanterie, davon rund drei Jahre an der Front (Russland und Italien), der andere kam als Artillerist von 1916 bis 1918 am italienischen Kriegsschauplatz zum Einsatz; beide wurden je zweimal verwundet.

Daran gemessen, nehmen sich die Abenteuer, die meine Kameraden und ich beim Bundesheer zu bestehen hatten, relativ unbedeutend aus. Trotzdem bin ich zu dem Schluss gekommen, dass man sie erzählen sollte.

Sanoudakis Antonis Widerstand in Griechenland und Stein

Die Geschichte von Nikos Mavarakis

12/19 cm, 114 Seiten, Hardcover, 22 €
ISBN 978-3-99028-867-2

Übersetzung von Nina Bungarten
kommentiert und herausgegeben von Robert Streibel

... Am 20.02.1915 kam ich als neuntes Kind in Iraklio auf die Welt. 1918 wurde dann noch ein zehntes Kind geboren. Unsere Familie war arm. Wir besaßen nur wenig Land und konnten nicht davon leben. Mein Vater arbeitete als Maurer, damit wir über die Runden kamen. Später erfuhr ich, dass er immer Aufträge hatte, aber seine Einkünfte nie die Bedürfnisse einer so großen Familie deckten.

Wir zogen von Gouves nach Iraklio, weil es für meinen Vater dort mehr Aufträge gab.

Damals lebten wir also in Iraklio, in Analipsi genauer gesagt, im heutigen Analipsi, früher hieß es Ak-Dabia, also Festung, venezianische Festung. Dort wuchs ich auf. Damals, 1915, während des ersten Weltkrieges, gab es eine große Grippe-Welle, und es wurden die Menschen buchstäblich dahingerafft. Aus dieser Zeit wurde über mich berichtet, dass mein Organismus sehr widerstandsfähig war, ich kaum abnahm und überhaupt ein sehr gesundes, kräftiges Kind war. In unserer Familie wurde nachher erzählt, dass mein Großvater, Dimitrios Mavarakis, oder auch Kapitän Skountis, der im Bürgerkrieg gegen die Türken kämpfte, in der Zeit des berühmten Daskalojanni, hier in Pediada aktiv war, genauer gesagt war sein Stützpunkt hier in der Nähe, wo jetzt die amerikanischen Radare sind, in Gouves. Also, damals waren Engländer hier, im Bezirk Iraklio. Die machten wohl scheinbar hier ihre Rundgänge und kamen auch an unserem Haus vorbei. Ich spielte wohl gerade im Matsch vor unserem Haus. Damals gab es weder Wege noch asphaltierte Straßen. Es war also sehr schlammig, fast schon sumpfig, wo ich da spielte.

Es machte ihnen Eindruck, dass es dort, an diesem schlammigen Ort, so ein Kind gab, und sie äußerten gleich am ersten Abend, dass sie mich gern gegen Geld mitnehmen wollten. Mein Großvater, der mich gerade auf dem Arm hatte und mit mir spielte, fragte den Dolmetscher, was sie sagten.

Er sagte: „Wenn ihr das Kind verkaufen wollt, dann gibt er euch so viel Geld, dass eure ganze Familie davon leben kann.“ Da sagte mein Großvater: „Aber wir sind zehn Personen.“

Er: „Wir geben euch so viel Geld, dass ihr zu zehnt davon leben könnt. Gebt uns nur dieses Kind.“

Meine Mutter, die das hörte, näherte sich und fragte: „Was sagen sie da?“

Er: „Sie wollen Nikos mitnehmen und uns so viel Geld für ihn geben, dass die anderen von dem Geld überleben können. Sonst müssen sie sterben.“ ...

Seidel Bernhard Tree(3)perCent Zwei Leben

Es ist eine Kunst, »echte« Ökologie ins Spiel zu bringen!

12/19 cm, 248 Seiten, Broschur, 22 €
ISBN 978-3-99028-846-7

Dienen Kameras als nicht verletzende Waffe gegen physische Übergriffe im öffentlichen Raum, so können Bücher eine Sprengkraft entwickeln, die man mit herkömmlichen Bomben nicht erzeugen kann, weil sie eine positive Kraft, die weiter reichend ist, besitzen. Schon als Kind sagte ich mir manchmal, dass es doch neben den vielen negativen Erfindungen und Menschheitsleistungen, die Leid und Not über die Welt bringen, auch vergleichbare positive Ansätze geben könnte, um die Welt in eine gute Richtung zu treiben und Spannungen von den Gesellschaften und ihrer Koexistenz zu nehmen. Dieses Buch bietet, so gesellschaftsfremd und -feindlich es sich anfangs darstellt, letztlich eine große Erleichterung für alle jene an, die wissen, dass sie über die Verhältnisse der Umwelt leben, jedoch bisher nichts dagegen tun können. Das ist nun genau meine Gruppe von Menschen, nämlich die mit dem zweiten Leben, auf denen meine Hoffnungen ruhen. Ingeheim müssten auch diese Menschen gar nicht nach dem Gewissen agieren, weil ja alle über die Verhältnisse der Welt leben, warum also nicht auch sie als Leserin und Leser und Besucherinnen und Besucher von Ausstellungen über Kunst sowie auch ich als der, der das schreibt. Wir bräuchten also im allgemein eingepägten Kollektivverhalten kein schlechtes Gewissen haben, weil ja offenbar ein menschlicher Schulterschluss besteht, den Konsens mit der Umwelt dort und da zwar zu denken, jedoch nicht herzustellen. Daher wirft sich tatsächlich die Frage auf, ob man überhaupt geeignete Lösungen vorschlagen soll, die sich direkt gegen die drei »K« richten – Kapital, Konsum und Komfort, gegen die man es besser vermeidet, negativ aufzutreten. Für Kritik dagegen gebe es kaum ein »Teilen« in sozialen Foren, und »Likes« werden dafür auch nicht zu holen sein. Die Frage, wohin soll man sich also wenden, bleibt unbeantwortet, denn die Stelle gibt es so noch nicht in den Verwaltungsapparaten der Erde und auch nicht in den nationalen politischen Partei-Systemen. Es mag aber vielleicht ein kleines Türchen bestehen, bei kleinen Kommunen oder Interessensgruppen, die reflektieren und sich damit identifizieren, wenn diese Lösungen parallele flankierende Hilfen anbieten und keinen Abbruch des Komfortverhaltens fordern. Somit kann auf »sapiens« gehofft werden, den man dort und da sehr wohl noch findet, auch unter den vermeintlich fast nur noch reinen »faber« und »ökonomicus« Hominidenbeständen.

Schmid Wolfgang rosafarbene faune

gedichte und kurzprosa

13/21 cm, 60 Seiten, Broschur, 8 €
ISBN 978-3-99028-869-6

naive begeisterung oder
wörtlich (miss-)verstandener pazifismus

die wörter kommen
rufen ÜBERFALL

sicherheitshalber
hebe ich die hände

heiße sie freudig willkommen
bringe sie gleich fesselnd zu papier

und bin
wieder sprachlos

er war der vater. nichtsdestotrotz gehörte er der familie der löwen an. er brachte seinen sohn zur letzten ausfahrt. doch sie wussten es nicht. in seinem herzen spielten zwei kinder ball. in seinen augen konnte man eine schwarze fahne im kahlen wind flattern sehen. tief hinten, an der wand, die zum abgrund führte. so weit sah sein sohn nicht. das licht in seinem herzen flackerte leise und verständnisvoll. es wies ihn an, zum ersten mal in seinem leben, den vater zum abschied zu küssen. er brachte ihn zum zug. diese letzte zärtlichkeit zwischen beiden – so hörte er später – nahm als einzige die fahne so schwarz wahr. so entstanden die weißen punkte im dunkeln der nacht, dieser letzten nacht, in der der vater schwarzflatternd verschwand. mit der zärtlichkeit der weißen punkte. In seines herzen und in des sohnes herzen spielten zwei kinder mit zwei weißen fahnen. der ball rollte noch eine zeitlang auf und ab, bis er still lag, tief hinten an der wand, die zum abgrund führte. nun, das einzige, was er hätte sehen können, war weiß. das licht in seinem herzen flackerte leise und verständnisvoll. er war der vater. zum abschied zu küssen. mit der zärtlichkeit weißer punkte.

Sibera Johanna Die Wege zum Ölberg

Erzählungen

12/19 cm, 120 Seiten, Broschur, 15 €
ISBN 978-3-99028-866-5

Welche Bedeutung hat der Ölberg für Klosterneuburg – ist er Symbol für eine biblische Erinnerung oder ist er einfach ein seit Jahrzehnten beliebtes Ausflugsziel für „im Tal“ lebende Klosterneuburger Familien; lässt die Adresse „Am Ölberg“ die Herzen von Immobilienmaklern wirklich freudig pochen und Architektenbüros im Wettbewerbsfieber um den originellsten Villenentwurf erglühen?

Dass es darum eigentlich gar nicht geht wird klar, wenn man sich auf die vorliegende Chronik einlässt. Vielmehr sind es die rundum lebenden Menschen, die Interesse verdienen – und noch mehr als Interesse, nämlich Neugier, Zuneigung und letztlich Liebe, mit Vorsicht und Überlegung verteilt. Menschen, die in der Umgebung gelebt haben und noch wohnen, Menschen, die die Wege und Straßen zum Ölberg bevölkern, die ihre Wurzeln hier haben oder zugewandert sind, die hier arbeiten und ihre Kinder wachsen sehen und schließlich mit ihren Erinnerungen alt werden, Menschen in einer von vergangenen Jahrhunderten erzählenden historisch faszinierenden Klosterneuburger Gegend.

Im Jahr 1961 ist Eva Hofer, die in der Martinstraße wohnt, zwölf Jahre alt; sie schaut aber schon wie vierzehn aus, sagt ihre Großmutter immer und das klingt irgendwie besorgt. Die Enkelin ist ein großes Mädchen, rasch gewachsen in der letzten Zeit, nicht nur in die Länge. Ihre Blusen, die ihre Oma selbst näht, sind ihr alle zu eng geworden und die noch ziemlich neue, mit dem hübschen blau-rosa Karomuster, kann sie eigentlich gar nicht mehr tragen, so sehr spannt sie über dem kleinen Busen, der sich ungeniert seinen Weg bahnt. Oma Hofer ist das gar nicht recht, auch nicht, dass sie Evi so oft vor dem Spiegel überrascht, nur in der Unterhose. Evi wird dann immer ganz rot und macht schnell etwas anderes und Frau Hofer ist wieder sehr froh, dass sie alle Schlüssel an den Zimmertüren entfernt hat, absperren gibt es nicht in ihrem Haus, das wäre ja noch schöner. Nur die Eingangstür wird immer ordentlich verschlossen, die Russenzeit ist ja in lebhafter Erinnerung, da gibt es sogar noch eine Sicherheitskette, die am Abend vorgelegt wird, nachdem sie in der Küche noch einmal nachgeschaut hat, ob alles abgedreht ist. Zuerst wünscht Frau Hofer ihrer Tochter noch eine gute Nacht, dann geht sie ins Zimmer der Enkelin, nachprüfen, ob sie gut zugedeckt ist. Lesen soll sie nicht mehr im Bett, das kleine Nachtlicht verdirbt die Augen, und die Hände soll sie hübsch über der Bettdecke haben, die haben da unten nichts verloren, das bringt nur Unruhe ...

Werner Christine Dann ziehe ich eben aus

Roman

12/19 cm, 364 Seiten, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-868-9

Lisa hat bereits vor Jahrzehnten mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und ihrem leiblichen Vater den Kontakt abgebrochen und versucht, das Vergangene hinter sich zu lassen. Auf einmal meldet sich eine längst vergessene Tante, um aus Sensationslust die Todesnachricht von Lisas Mutter zu überbringen. Die Tante spielt die ahnungslose, liebe Verwandte, die sich bloß nirgends eingemischt hat und daher nichts von Lisas schwieriger Kindheit, geschweige denn vom Missbrauch durch den Stiefvater weiß. Tatsächlich aber war sie bis zuletzt die Vertraute der Mutter.

Lisa wird wieder von Erinnerungen heimgesucht, die wie Blitzlichter alles überblenden. Eine Zeitreise. Heiteres, Komisches, Tragisches. Etwa dass Lisas Stiefvater sich wie Mutters Stiefvater benahm, wenn er nachts ins Zimmer kam. Das nochmalige Erleben des Missbrauchs. Die Missbrauchsgeschichte der Mutter in Episoden von Andeutungen der Mutter. Ein weiter Bogen über die gesamte Kindheit. Und später: Sex mit einem Fernfahrer, als Lisa von zu Hause ausreißt, um ihren leiblichen Vater zu suchen. Als Erwachsene die Nachforschungen über Großvaters Verbleib und was sich rekonstruieren ließ: Das Lagerleben, der interne Widerstand, das Leben mit sadistischen SS-Leuten und jenen mit zeitweise menschlichem Antlitz, die überlieferte Kindheit der Mutter als „Halbjüdin“, die Erzählungen von Großmutter, die in der Not einen arischen Bäckermeister heiratete und an ihm zerbrach. Der Versuch, durch das Aufrollen der Großvatergeschichte die eigenen Erinnerungen zu übertönen.

Schließlich betreten ProtagonistInnen aus Lisas Kindheit die Träume, um ein surreales Theaterstück aufzuführen. Als bemühten sie sich, endlich wieder verblassen zu können. Als müssten die Einzelteile der Vergangenheit erst in der gesamten Wucht aufeinander treffen, um sich wieder auf ein erträgliches Maß zu verkleinern. Da sie lebenslang Wohnrecht im Kopf haben.

Die Schrecken des Holocaust wirken auf 3 Generationen Frauen und auf deren Männer nach. Wehrlosigkeit von Mädchen gegenüber männlicher Gewalt dominiert das Leben der Frauen. Sie kämpfen mit der Unfähigkeit, die eigenen Töchter vor einer ähnlichen der Geschichte zu bewahren.

Es wird abwechselnd aus verschiedenen Perspektiven und verschiedenen Perioden erzählt.

Ebenhöh Klaus (Text) Fehringer Isolde (Text) Spreitzer Daniel (Illustr.)

Die kleine Mimose Mimi

Bilderbuch

20/20 cm, 44 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-875-7

Das ist Mimi. Mimi ist eine kleine Wildgans, aber sie ist alles andere als wild. Sie ist lieber vorsichtig. Mimi macht mit Mama und Papa Urlaub am Strand. Mama paddelt und Papa durchsucht ein altes Piratenschiff. Mimi schaut genau zu. Das liebt sie. „Komm, wir gehen baden“, sagt Papa. Aber Mimi mag nicht. Der Sand ist ihr zu heiß und pickt und kratzt an ihren Watschelflossen. „Wie grauslich“, sagt Mimi und hüpf auf ihrer spitzesten Zehenspitze zurück auf ihr Badetuch. „Ok“, sagt Papa, „dann gehe ich allein“ und will Mimi einen Schmatz geben. Doch die zieht ihren Kopf ein: „Bäh, Bussis“. „Wenn du hier bleibst, brauchst du Sonnencreme“, sagt Papa, „sonst gibt es Federnbrand“. Oh nein – auch das noch. Mimi kann Einschmierungen gar nicht leiden. Sie nimmt Reißaus und flattert davon ... Ja, wo ist sie denn?

Geht es im erfolgreichen ersten Buch „Der kleine Tollpatsch Bummbumm“ um ein Kind, das sich nicht gut genug spürt, so handelt es sich bei „Mimi – Die kleine Mimose“ um ein Kind, das auf Berührungen überempfindlich reagiert. Mimi nimmt Berührungsreize zu intensiv wahr, was schnell zu Missverständnissen und Konflikten führt. Dieses Buch will zeigen, dass man damit nicht allein ist und es Hilfe gibt.,



Hauck Thomas (Text) Duerr Julia (Illustr.)

Kommst Du mit?

Bilderbuch

21/21 cm, 34 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 18 €
ISBN 978-3-99028-834-4

Lotte, Lotte sitzt da.

Hm, so allein, hm so allein.
Baumel, baumel hm.

Ich hab's! Strawanzel, strawanzel.

Fidibamsel.

Tralli tralla, tralla.

hüpf düpf düpf düpf

Hallo? Hallo hallo Du!

Knischumbee tu o?

Kommst Du mit?

dips dips

Du auch?



Leibetseder Ida

Terrenus

Jugendroman

12/19 cm, 436 Seiten, Softcover, vierfärbig, 28 €
ISBN 978-3-99028-870-2

Die Nacht lag wie ein schwarzer Mantel über Andameer. Dunkle Wolken schlichen wie Gespenster über den Himmel. Tausende Augen blickten dem endlosen Schwarz entgegen, um irgendwo zwischen all den Schatten den sanften Schein des Mondes erahnen zu können, der sich sonst wie fließendes Silber über die Landschaft zog.

Durch die Fenster des Schlosses griff der trübe Schein der Fackeln wie verblässende Hände haltsuchend hinaus in die vom Licht ganz vergessene Welt. Das ganze Dasein war wie ein tiefer Brunnen, in den heute erneut ein Tropfen fallen und ihn füllen sollte.

Der König wimmerte, sein Herz raste. Wie die Hufschläge eines gejagten Pferdes polterte es alleine durch die Nacht. Stoßweise atmete er aus, an seiner Stirn bildeten sich Schweißtropfen, die wie Perlen im fahlen Licht glänzten. Der Priester legte kalte Blätter auf die Wunde an seiner Brust, sie war eitrig geworden, pochte. Aufgeschlitzt mit einem Messer wie ein Schwein.

Wie viele Männer hatte er abgeschlachtet wie Tiere, bevor er nun hier lag und ihn dasselbe Schicksal ereilte? Was würde nun aus seinem Königreich werden? Keiner seiner Söhne war bereit, er wollte keinen seiner Söhne als bereit ansehen.

Er konnte nicht seine Männer, sein Heer, sein Volk im Stich lassen. Er war der rechtmäßige Herrscher, nicht nur seines Reichs, nein des ganzen Reichs rechtmäßiger Herrscher. Er gehörte auf den Thron des Mondes, kein anderer König, kein anderer als er. Kein anderer begriff seine Würde, kein anderer war dem Mond so bedingungslos untertan, keiner hatte sein Leben in solch gnadenloser Verehrung bestritten und somit würde es keiner mehr verdienen von dessen Kraft gesegnet zu werden.

Er wand sich unter den Fieberkrämpfen als er ein weiteres Mal an den heimtückischen Assassinen der Falfaren dachte, der ihn im verwundbarsten Augenblick mit seinem Pfeil durchbohrt hatte. Und nun lag er da und spürte, wie die Kraft ihn verließ. Er starrte begierig zum Nachthimmel hinauf.

Zeit der Wahrheit, der Aufrichtigkeit im Antlitz seines Gottes. Die Schlacht des letzten heiligen Vollmonds war entschieden – seit einem Mondzyklus – und das nicht zu seinen Gunsten.

Schlüter Manfred

NA DU ?

Geschichten

17/24 cm, 74 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 24 €
ISBN 978-3-99028-876-4

Dreiunddreißig winzige Geschichten zum laut und leise Lesen, zum Nach- und Weiterdenken, zum Innehalten

Vom Anfang

„Na los!“

Der Anfang war ungeduldig.

Gut, dass er da war!

Immerhin.

Das war schon mal ein Anfang.

„Der Anfang ist wichtig“,

sagte der Anfang, „sehr wichtig!“

Alles musste schließlich irgendwie anfangen.

Dann erst konnte es weitergehen.

Aber wie würde es weitergehen?

Das hätte der Anfang gern gewusst.

Sehr gern sogar.

Plötzlich spürte er,

dass jemand das Buch öffnete,

seine Seite aufschlug und las,

von der ersten bis zur letzten Zeile,

und dann langsam umblätterte.

„Warte“, rief der Anfang,

hüpfte auf die nächste Seite

und weiter und weiter

bis zum Ende ...

„Na du?“

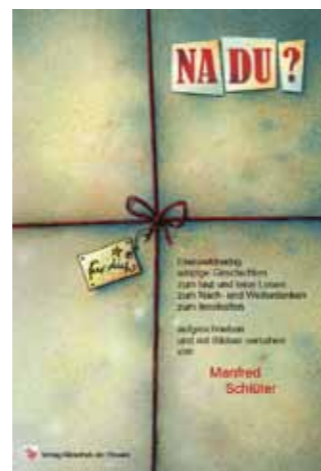
Da gibt es eine verliebte Insel.

Und einen Schatten, der seinen Menschen verlässt.

Da hält eine Stadt den Atem an und streikt.

Und der Wanderwald macht sich auf den Weg ...

Manfred Schlüter erzählt von großen Fragen und kleinen, kostbaren Momenten.



VÖRÖS Barbara (Text/Grafik)

Rössle Markus (Fotos)

Drück mich

Was man so alles DRÜCKEN kann!!!

20/30 cm, 48 Seiten, Hardcover, 24 €
ISBN 978-3-99028-778-1

Paula steigt die Leiter rauf.

Paul hinter ihr her.

„Knarr“, macht es, als die beiden die Tür zum Dachboden aufDRÜCKEN.

Neugierig schauen sie sich um.

Ein wenig unheimlich ist es schon.

Doch mutig öffnen sie sogar einen Kasten,

der ganz hinten im dunkelsten Eck steht.

... und sie finden ... ERIKA!

Erika, die Schreibmaschine.

Ein Bogen Papier ist schnell eingespannt.

Paula und Paul spielen Chefin und Sekretär.

Paul DRÜCKT kräftig Paulas Geschichten

in Erikas Tasten.

Es frühlingt!

Nach der Schule dürfen Paul und Paula an den Kanal.

Dort gibt es Beete, in denen jeder, der will,

etwas wachsen lassen darf.

Paula hat zum Geburtstag Blumensamen bekommen.

Schöne bunte Blumen sind auf dem Säckchen abgebildet.

Konzentriert säen sie die Samen aus.

Nach jedem Zentimeter ein Samenkorn, das sie

mit dem Finger tief in die Erde DRÜCKEN.

Schon wieder!

Paul trödelte oft auf dem Weg zur Schule.

Darum kommt er heute wieder zu spät.

Doch die Lehrerin ist nett

und will wieder ein Auge

zuDRÜCKEN.



Weiss Michaela

Die Nacht der Tiere

Erzählung

17/24 cm, 36 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-877-1

„Es war vor langer Zeit und doch erinnere ich mich an damals sehr genau“ sagte der Hund und sah dabei mit einem Auge in die Vergangenheit und mit dem anderen Auge in die Menge der Tiere, die seinen Worten lauschte.

Sie alle hatten sich, als die Nacht nicht mehr blau, sondern so schwarz wie das Gefieder der Nebelkrähen war, unter der großen Eisenbahnbrücke versammelt. Auch die dunklen Wolken, die vereinzelt wie große Kontinente über den nächtlichen Himmel zogen und dabei immer wieder den weißen Mond verdeckten, erinnerten an die bauschigen Kleider und Hemden der Nebelkrähen.

Die Brücke lag genau auf halbem Weg für die Tiere, die aus der Stadt, und für jene Tiere, die aus dem Wald, den Seen und Flüssen, Bergen und Ebenen, Wiesen und Hecken kamen. Allein die Länge der Anreise des Maulwurfs ließ sich sehr schwer feststellen, da dieser die Angewohnheit hatte, plötzlich und ohne jegliche Ankündigung am Ort des Geschehens aus der Erde zu blinzeln.

Kein einziges Tier war der nächtlichen Versammlung ferngeblieben. Sie saßen dicht an dicht, Fell an Federn, Pelz an Panzer, Haut an Borstenhaar und Schuppen, an Stacheln. Sie drängten sich aneinander, denn es war sehr kalt, und so konnten sie sich zumindest ein wenig wärmen. Alle sehnten sich nach ihren gemütlichen Höhlen und Nestern, ihren Seerosenblättern, Erdgängen und Unterhölzern. Aber sie waren sich einig, dass der Grund dieser Versammlung zu wichtig war, um im warmen Zuhause zu bleiben. So war die Schnecke bereits im Vorjahr aufgebrochen, um rechtzeitig am Abend der Versammlung hier zu sein. Sie musste ihr Haus für die Reise nicht verlassen, sie nahm es immer mit sich mit. Denn sie war einfach zu langsam, um immer wieder nach Hause zurückzukehren, und so wäre sie ihr ganzes Leben auf dem Nachhauseweg gewesen.



Harsieber Heidi (Hg.)

Ernst Hartmann (1907 – 1983)

Brennen, nur darauf kommt es an

17/24 cm, 184 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-840-5

Die Publikation ist einer zu Unrecht fast vergessenen grossen Figur der österreichischen Fotografiegeschichte nach 1945 gewidmet. Ernst Hartmann (1907-1983) eröffnete als Lehrer an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien einer ganzen Generation von Nachkriegskindern (teilweise noch Kriegskindern) neue Perspektiven einer modernen gestaltungsstarken Fotografie. Dabei beschränkte sich sein Unterricht keineswegs auf trockenes Lehrbuchwissen, sondern verlangte von den SchülerInnen diskursives Engagement, Auseinandersetzung mit den durch die NS-Zeit verdrängten Strömungen der künstlerischen Avantgarde und nicht zuletzt Mut zur Selbstständigkeit. Die kreativen Explosionen des „Neuen Sehens“ und der „Subjektiven Fotografie“ gaben Maßstäbe vor, zugleich galt es, sich literarisch und musikalisch umfassend zu bilden. Auf diese Weise förderte Hartmann so unterschiedliche Talente wie Julian Schutting, Wolfgang Kudrnofsky, Friedl Kubelka-Bondy, Margot Pilz, Heidi Harsieber, Erwin Kneihsl, Christian Skrein oder Peter Coeln.

Eine hier ebenfalls zu beleuchtende Seite von Ernst Hartmanns Aktivitäten ist sein mit enormem Einsatz aufgebautes Netz an kulturell bedeutenden Persönlichkeiten, die er teils an die Schule, vor allem aber auch in sein Haus in Mödling einladen konnte. Zu diesen Gästen zählten Josef Matthias Hauer und MusikerInnen seines Kreises, Josef Hoffmann, Herbert Boeckl, Fritz Wotruba, Albert Paris Gütersloh, Otto Mauer, Hans Weigel und manche andere Intellektuelle, die halfen, die Fäden des modernen europäischen Geisteslebens wieder aufzunehmen.

„Brennen! / Nur darauf kommt es an / nicht auf Ereignisse warten, sie selber schaffen! / eine Linie wird einem nicht geschenkt – sie muß gezogen werden“, so beginnt eine Reihe von Ernst Hartmanns nachgelassenen Aphorismen, und man hört sofort sein vorwärts drängendes Temperament heraus. Man hört den Anwalt der Avantgarde, einen Willensmenschen, den expressionistischen Kreativen. Allerdings auch den Romantiker mit großem Respekt vor innerlichen, unsichtbaren und ungreifbaren „heiligen“ Dingen: „Sie irren!, das Licht traf nur die Platte, nicht den Photographen.“ Er wettet gegen die Institutionen: „Museen: Grüfte der Kunst“, gegen „Konsumenten-Kultur / ... dreier Symphonien mit hundert Mann und einem Karajan / ... einer ganzen Ausstellung mit hundert Bildern“, gegen alles Festgeschriebene und Feststehende: „und anstelle der Berufung tritt der Beruf“ sowie gegen alles Leichtfertige: „auch der Seher hat nicht immer klare Sicht“.

Heilingsetzer Semirah (Hg.)

Kristian Sottriffer

Kunstkritiker. Verleger. Künstler. Fotograf

24/29 cm, 364 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 38 €
ISBN 978-3-99028-852-8

Bei Anfrage: Vorzugsausgabe (30 Kassetten mit Schuber inkl. Buch) zum Gedenken an Kristian Sottriffer. Radiierungen von Gerald Brettschuh, Friedrich Danielis, Mario Decleva, Christoph Donin, Christine Heuer, Heinrich Heuer, Lore Heuermann, Rudolf Hradil, Karl Korab, Helmut Krumpel, Franka Lechner, Gotthard Muhr, Armin Pramstaller, Drago Prelog, Roman Scheidl, Meina Schellander, Rudolf Schönwald, Ernst Skricka, Hans Staudacher, Erich Steininger, Markus Vallazza, Linde Waber, Othmar Zechyr

Kristian Sottriffer wuchs im Pustertal auf und machte eine Ausbildung als Buchhändler.

Er war als Kunstkritiker, Verleger, Fotograf tätig. Bis 1967 hatte er eine Stellung im Verlag Anton Schroll & Co. inne und initiierte 1960 die Graphik-Edition Schroll-Press, in der er die Reihe Österreichische Graphiker der Gegenwart herausgeben konnte. Später tat er dies als künstlerischer Leiter der Edition Tusch (1972-1984). Die Kenntnis druckgraphischer Techniken eignete sich Sottriffer in der eigens dafür gegründeten Werkstatt an, in der Christoph Donin als Kunstdrucker mit Sottriffer zusammenarbeitete.

Zu seinen Verlagstätigkeiten zählt auch seine Mitarbeit im Druck- und Verlagshaus Herold. Sottriffer schrieb seit 1962 für die Kulturseite der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* wöchentlich Artikel und Essays zum aktuellen Kunstgeschehen und avancierte als Kunstkritiker nach und nach zur Autorität. Zahlreiche kunstästhetischen Texte und Einführungen in Ausstellungskatalogen sind im Laufe von vier Jahrzehnten entstanden. Sottriffers kulturgeschichtliche Studien zu Architektur und geformter Landschaft sind in zahlreichen Büchern dokumentiert. Auf seinen Reisen in Südtirol und in die Regionen Kärnten, Friaul, Slowenien und Kroatien entwickelte er nicht nur eine differenzierte Sicht auf ländliche Lebensräume jenseits aller Heimatsehnsucht, sondern vielmehr einen aus der Perspektive der Ökologiebewegung der siebziger Jahre geformten Begriff von „Kulturlandschaft“, der in vielen seiner Bücher und Fotobänden zu finden ist.

Autorinnen und Autoren:

Brigitte Borchhardt-Birbaumer, Berthold Ecker, Paul Flora, Stefanie Grünangerl, Michael Guttenbrunner, Hans Haider, Semirah Heilingsetzer, Michael Machatschek, Walter Moser, Siegfried de Rachewiltz, Christine Riccabona, Hans Wielander ...

Herter Renate

Fremde Haut

Fotografien

19/29 cm, 80 Seiten, Schweizer Broschur, vierfärbig, 20 €
ISBN 978-3-99028-844-3

„Fremde Haut“ ist ein Projekt über die Spuren der Zeit; es demonstriert das Vergehen von Zeit, ablesbar am Körper und seinen Veränderungen.

Im Wechsel der Erinnerung zeigt sich sein Äußeres mal straff und unverseht – dann wieder falten- und erfahrungsreich. Die Kamera mit ihren Möglichkeiten von Licht und Kontrast unterstützt die subversiven Eingriffe in die Körperoberfläche, erprobt und simuliert unterschiedliche Phasen des Alterungsprozesses.

Ein Forschungsprojekt zwischen Annäherung und Abstoßung, Intimität und Distanz, wobei Fremdheit nicht als Entfremdung, sondern als Feld der Entdeckung und der positiven Vergewisserung verstanden werden will – als ironisch-sichtbares Spiel mit dem „Faltenwurf“ eines gealterten Körpers.

Studium der Visuellen Kommunikation, Hochschule der Künste, Berlin, Studium der Kunst- und Kommunikationssoziologie, Freie Universität, Berlin 1982 – 91, Wissenschaftliche und künstlerische Assistenz, Hochschule der Künste, Berlin 2001 – 08 Professur für Bildhauerei - transmedialer Raum, Kunstuniversität, Linz, Zahlreiche Projekte im öffentlichen Raum, u.a. Lesewald, up and down and up, Schaurausch, BerLinz, Hohlräume der Geschichte. Mit-Kuratorin der Ausstellungen Schaurausch, Tiefenbohrung/ Tiefenrausch, OK, Offenes Kulturhaus Oberösterreich. 2008 – 10 Gastprofessur, Institut für Medien, Kunstuniversität, Linz

Tatsächlich habe ich eher eine Distanz zu Eindeutigem und Festgelegtem, ich schätze mehr das „Umgraben“ im Sinne Walter Benjamins. Im Performativen sind die aktiven Momente der Veränderung enthalten, die künstlerische Freiräume bereitstellen können, Performatives benötigt ein Gegenüber. Wenn man mit Räumen arbeitet, werden die Rezipienten/innen und ihr Verhalten in gewisser Weise Teil der Arbeit. ...



Hochleitner Martin (Hg.)

Alfred Kubin

Spuren in Salzburg

15/21 cm, 184 Seiten, vierfärbig, vierfärbig, Hardcover, 17 €
ISBN 978-3-902414-60-1

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit den Beziehungen von Alfred Kubin zu Stadt und Land Salzburg. Hier verbrachte der am 10. April 1877 in Leitmeritz in Nordböhmen geborene Künstler große Teile seiner Kindheit und Jugend, bevor er seine künstlerische Laufbahn in München einschlug, 1906 nach Zwickledt in Oberösterreich übersiedelte und dort nach über fünf Jahrzehnten intensiven Schaffens als Zeichner und Illustrator am 20. August 1959 verstarb.

Die Salzburger Jahre Kubins datieren mit kurzen Unterbrechungen von 1879 bis 1898. Sie sind mit der Stadt Salzburg und mit Zell am See im Pinzgau verbunden. Beide Orte waren für Kubin eine emotional aufgeladene Heimat, an die er in seinen Lebenserinnerungen sowohl positive Erlebnisse, Entdeckungen und Anekdoten als auch traumatische Krisen und Schicksalsschläge knüpfte. Zu den dunkeln Seiten zählten u.a. der frühe Tod der Mutter 1887, das schulische Scheitern, die Spannungen mit dem Vater, die Erfahrung eines Missbrauchs und sein Selbstmordversuch im Alter von 19 Jahren.

Viele Erfahrungen aus der Salzburger Zeit prägten Kubin ein Leben lang. Sie wurden Teil seines künstlerischen Schaffens, seiner Bildwelten und seiner fortlaufenden biografischen Erzählungen. Auch stand Kubin später bis zu seinem Tod mit Salzburg in Verbindung. Sein Werk wurde mehrfach hier ausgestellt, publizistisch wahrgenommen und gesammelt. Er pflegte Freundschaften und Künstlerkontakte. Er urlaubte in Salzburg, wurde von Freunden als „alter Salzburger“ bezeichnet und anlässlich seines 80. Geburtstags als eng mit Salzburg verbundener Meister geehrt. (...)

Die Publikation versteht sich als eine Erzählung, die Bekanntes, Vergessenes und Wiederentdecktes sowie Gefundenes als Personen und ortsbezogene Kunstgeschichte neu zusammenführt. Sie fokussiert Salzburg in den folgenden Kapiteln im Lebensfluss Kubins und im Kunstfluss seines Werks. Sie sucht nach Augenblicken auf seine Arbeiten und Sichtbarkeiten seiner Position in Salzburg. Sie beschreibt das Wesen von Kubins Heimaten unter besonderer Berücksichtigung des Pinzgaus und der Mozartstadt. Sie dokumentiert die posthume Wahrnehmung und Wertschätzung seiner Kunst, um schließlich in der Biografie noch einmal wesentliche Bezüge zu Salzburg eigens herauszuarbeiten

Holzer Reinhard Der (Meta-)Islamdiskurs im Deutschsprachigen Raum seit 9/11

Im Spannungsfeld zwischen der These vom „Kampf der Kulturen“ und dem Konzept einer multikulturellen Gesellschaft

15/21cm, 276 Seiten, Hardcover, vierfärbig, 28 €
ISBN 978-3-99028-878-8

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Frage, ob die 9/11-A eine Zeitenwende in Bezug auf den Islamdiskurs darstellten. Zu diesem Zweck werden die entsprechenden Diskurse vor und nach diesem Ereignis analysiert, wobei die Entwicklungen nach 9/11 – aufgrund der exponentiell angestiegenen Literatur und der erhöhten Brisanz – einen größeren Raum einnehmen.

Der Islamdiskurs im deutschsprachigen Raum bewegt sich im Spannungsfeld zwischen der Konzeption Huntingtons vom Kampf der Kulturen (*Clash of Civilizations*) und dem „Gegenentwurf“ der multikulturellen Gesellschaft. Kritik an Huntingtons These konzentriert sich vielfach darauf, sie sei eine selbsterfüllende Prophezeiung – während dem Multikulturalismus hingegen vorgeworfen wird, er führe zu einer Konservierung archaischer, menschen(rechts) feindlicher Handlungsweisen und sei letztlich eine Gefahr für die innere Sicherheit europäischer Staaten bzw. westlicher Wertesysteme.

Demgemäß wird in dieser Ausarbeitung untersucht, inwieweit in bestimmten Aspekten wie Terrorismus, Demokratie, Stellung und Rolle der Frau in der Gesellschaft sowie in Bezug auf Integration von MuslimInnen in die jeweilige Mehrheitsgesellschaft ein Zusammenprall oder gar Kampf der Kulturen festzustellen ist und dabei jeweils auch, inwieweit aus menschenrechtlicher Sicht Kritik am Islam oder an bestimmten Richtungen des Islam Berechtigung aufweist oder gar Notwendigkeit besitzt.

Vorgestellt werden zwei Arten eines „Euro-Islam“, die sich insofern diametral unterscheiden, als die Ausprägung nach Bassam Tibi die erfolgreiche Integration von MuslimInnen in europäische Gesellschaften ermöglichen will, während der nach Tariq Ramadan propagierte Islam zunächst eine Transformation Europas in eine förderliche Umgebung und, wenn die Zeit gekommen ist, in eine islamis(tis)che Gesellschaft inklusive der Scharia anstrebt.

Beantwortet wird schließlich auch die Frage nach der Existenz einer „Islamophobie“ sowie der Bedeutung dieses scheinbar wissenschaftlichen Begriffs, der – wie gezeigt wird – vor allem der Abwehr jeglicher Kritik am Islam und sogar am Islamismus sowie damit verbundenen propagandistischen Zwecken dient.

Maier Pepi (Hg.) Monografie

Arbeit am Objekt

21/27 cm, 256 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-871-9

Die Arbeit von Pepi Maier wird heute meist mit seinen atmosphärischen Groß-Installationen der letzten Jahre in Verbindung gebracht: etwa den vereisten Kupferspiralen von *Twist Below Zero*, die sich eindrucksvoll durchs Dachgebälk des Ursulinenklosters winden, oder mit *Donau-Regen*, bei welchem er – anlässlich der Europäischen Kulturhauptstadt Linz 09 – die Nibelungenbrücke als Wasserfall inszenierte. Um jedoch seiner künstlerischen Herangehensweise auf die Spur zu kommen, lohnt es sich, einen weitgespannten Überblick über sein Werk, so wie ihn diese Publikation anstrebt, genauer zu betrachten.

Auch wenn er ganz in der Tradition der *concept art* gewohnte Sichtweisen, Begriffe und Zusammenhänge hinterfragt, erlangt bei ihm jedoch nie das Konzept, gegenüber der materiellen Ausführung des Werks, dominante Bedeutung. Diese, sich nicht zuletzt hieraus speisende, hohe ästhetische Qualität wird ganz besonders in seinen aktuellen, ephemeren Arbeiten, wirksam und ermöglicht so auch Menschen, abseits eines einschlägigen ExpertInnensystems, eindrucksvolle Erfahrungen.

Autorenbeiträge von: Carl Aigner, Christa Häusler, Judith Fischer, Eleonora Louis, Reinhard Kanonier, Rainer Metzger, Achille Bonita Oliva, Monika Pessler, Robert Pfaller, Arnulf Rohsmann, Georg Schöllhammer, Jon Tompson, Bart Lootsma, Rainer Zendron.



Moser Maria & Göbel Lena 2 CAPTAINS – 1 MISSION

Bildwerke

21/30 cm, 128 Seiten, Hardcover, vierfärbig, 28 €
ISBN 978-3-99028-841-2

Was ist die Mission, was ist der Auftrag, was ist das letztendliche Ziel von Künsten, insbesondere Bildkünsten, und ihrer Vermittlung? In unseren Tagen bestimmen, wie wohl nie zuvor in der Geschichte, Zweck, Nutzen, Verwertbarkeit nahezu alles gesellschaftliche Tun. Ob wir über Städte, Regionen, über Länder, über Kontinente oder über Medien, über Sport, über Bildung, Wissenschaft und Forschung reden – alles wird heutzutage nach ökonomischen Kriterien »gerankt«, bewertet. Dem Geist und den Gesetzen der Ökonomie überantwortet. Gefordert, gefördert und belohnt wird, was möglichst umweglos verwertbar, vermarktbar und profitabel ist. Nicht nur Spötter, sondern auch kluge Wissenschaftler sehen die Menschheit unserer Tage auf dem Wege vom Homo Sapiens zum Homo Oeconomicus und von dort in großer Geschwindigkeit zum Digitalis. Die Kehrseite der Medaille ist, dass alle Potenzen, alle Fähigkeiten in Gesellschaften, die nicht unmittelbar wirtschaftlichen Nutzen beschieren, vernachlässigt werden. Und das sind zuvörderst die ästhetischen Kräfte:

Neugier, Intuition, Imagination, Phantasie. Die eigentlichen Antriebskräfte von Kreativität – der künstlerischen zumal – kommen, wenn sie nicht gerade der Gier der Kunstmärkte unterliegen, in der Regel heutzutage zu kurz. Aber kaum etwas schärft unsere ästhetischen Fähigkeiten, unsere nüchternen. Unsere hochsensiblen Wahrnehmungsapparate, nichts macht müde Sinne so munter, nichts durchbricht konventionelle Sehgewohnheiten, eröffnet neue Erfahrungshorizonte so sehr wie es die Künste tun. Sie sind das an- und aufregendste Feld in Sachen Phantasie und Kreativität. Sie schenken uns faktisch unerschöpflich schöpferische Impulse...



Neuhauser Johannes HARRY MERL Vater der Familientherapie

Eine Biografie

15/21 cm, 112 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-847-4

Als mein Freund Johannes Neuhauser nach der Theaterproduktion „1938 – weg von Linz“, die mich zu Tränen gerührt hat, sagte, er wolle mein Leben szenisch verarbeiten, war ich noch sehr ergriffen von dem, was ich eben gesehen und gehört hatte.

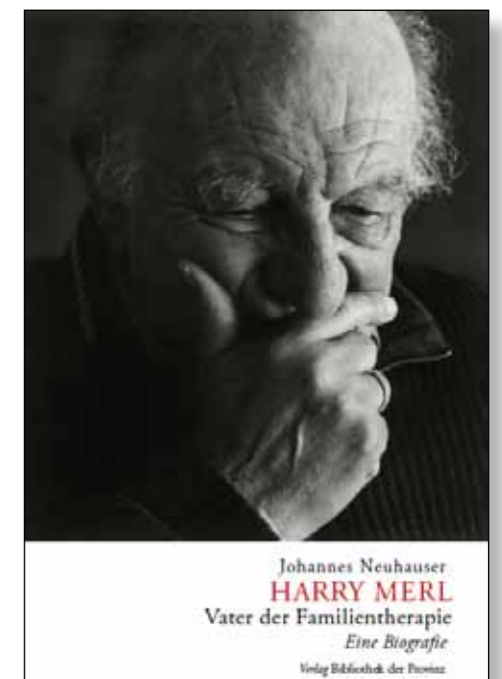
Seine Frage nach meiner Zustimmung landete noch im Nebel meiner Ergriffenheit. Aus dieser Situation heraus sagte ich Ja, ohne zu bedenken, was ich damit bestätigt hatte. Meine Frau war mit mir im Theater gewesen und sagte nicht viel zu meiner Zustimmung.

Allmählich begann uns zu dämmern, was die Zustimmung bedeutete.

Das Erste was auftauchte, war meine „jüdische Angst“. Wie würden die Leute darauf reagieren? Was wäre, wenn sie das Stück ansehen und ein Attentat auf mich planen? Auch meine Frau, die sonst mutig ist, stellte die Frage, ob wir jetzt erwarten können, dass unser Haus mit einem Hakenkreuz beschmiert werden würde. Würden wir noch unbehelligt bleiben?

Auch mein ältester Sohn war besorgt, dass unser Name jetzt stigmatisiert sein könnte.

Wir entschlossen uns zu einer Versammlung unserer Söhne, um deren Meinungen zu hören und dann zu entscheiden, ob wir meinem „Ja“ zustimmen könnten oder nicht ...



Niessner Andrea

Erster Schrei – Letzter Seufzer

Leben entsteht – Der letzte Seufzer

15/21 cm, 324 Seiten, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-874-0

Ich weiß nicht, warum es mich immer schon in Wälder, in Gärten, zu Lehm, Erde und Wasser hingezogen hat. Bis heute weckt die eigenwillige Gegend des Waldviertels in mir eine Neugierde auf andere Landschaftsformen, auf andere Klimazonen, welche dann – manchmal unbewusst – einem Vergleich mit dem verinnerlichten Bild meiner allerersten Kindheitsumgebung standhalten müssen. Bei meinen Aufenthalten in fernen Ländern geschah es immer wieder, dass ich plötzlich meinte, auf heimatlichem Boden zu stehen. Auch in Gegenden, die ich zum ersten Mal bereiste, überkam mich dann ein Gefühl, genau hier – an diesem Punkt der Welt – schon einmal gewesen zu sein. Wenn so ein Déjà-vu-Erlebnis auch nicht lange dauerte: Ich musste für ein paar Sekunden innehalten, um mich staunend der tiefen Geborgenheit hinzugeben, die sich meiner bemächtigte: Einer geradezu sinnlichen Verschmelzung mit der mich umgebenden Landschaft.

Es widerfuhr mir etwa beim Anblick eines riesigen, freistehenden Felsblocks in der afrikanischen Sahelzone, als ich im Jahr 2006 mit einer Gruppe von Bergbäuerinnen im Rahmen eines landwirtschaftlichen Austauschprojekts in Burkina Faso unterwegs war. Wir saßen zu zwölft in einem uralten, klapprigen VW-Bus und waren am Weg von Ouagadougou nach Koupéla, einem kleinen Dorf, in dem uns die Frauen ihre Gemüse- und Obstgärten zeigen wollten. Ein damals neu gebauter Brunnen und besondere Methoden der Bewässerung ermöglichen eine beachtliche Steigerung der Erträge, sodass aus dem Erlös das Schulgeld für die Kinder bezahlt werden kann.

Die Gegend um die Hauptstadt Ouagadougou liegt am Zentralplateau, das Teil eines präkambrischen Sockels aus Granit und Gneis ist: Imponierende Steinformationen, die der Erosion über Millionen Jahre standgehalten haben.

Sollte mich tatsächlich ein Felsen von einem Augenblick auf den anderen über tausende Kilometer hinweg zu ähnlichen Steinriesen versetzen, die mir seit meiner Kindheit zutiefst vertraut sind? Wie imposante Brotlaibe scheinen sie mir hier wie dort in die Landschaft eingebettet zu sein. Auch in den ecuadorianischen Anden, wo ich drei Monate als Volontärin gearbeitet habe, erinnerte mich die Gegend um Salinas de Guaranda, Provinz Bolívar, sehr an das Waldviertel: Mit ihren weichen Bergkuppen, Grünflächen und Kartoffeläckern. Obwohl die Hänge dort wesentlich steiler sind, und schneebedeckte Vulkane - wie der 6.310 Meter hohe Chimborazo - sowie eine andere Fauna und Flora der Gegend eine beeindruckende Individualität verleihen.

Preims Paul

Reiseskizzen

Erlebnisse, Begegnungen, Landschaft, Kulinarisches

12/19 cm, 86 Seiten, Hardcover, 18 €
ISBN 978-3-99028-797-2

Textaufzeichnungen über verschiedene Reisen in der Zeit von 1972 bis 2017, begleitet von Zeichnungen und Fotos des Autors, der auch als architekturforschender Tourist Afrika, Lateinamerika, sowie Spanien, Italien und Deutschland bereist hat.

Während mutige Alpinisten die höchsten Berge der Welt erobern, wie Reinhard Patscheider, gibt es Weltenbummler, die sich Betrachtungen in den Niederungen hingeben. So zum Beispiel, wenn Paul Preims erkrankten Afrikanern begegnet und sich über ihre medizinische Hilflosigkeit Gedanken macht. Beobachtungen und technische Analyse einer italienischen Baufirma in Südafrika bringt die Reiseskizze „Von Vivaldi zum Straßenbau“.

Einige – auch ins Italienische übersetzte Beiträge – handeln von unserer Gegend. Eindrücke von aufgelassenen Mühlen im Fluss Mincio in Borghetto/Verona, romanische Kirchen in Romeno/ Nonstal, die versunkene Stadt Tridentum/Trient. Heiteres und Kulinarisches aus unserem Land lesen wir im Beitrag „Knödel/Canederli“.

Die Skizzen beginnen mit einem schaurigen Stierkampf in Andalusien und enden mit Beobachtung bei einer Schweineschlachtung, „Beim Winterwandern in Tirol gesehen“. Dazwischen ein Beitrag zur Option „Bei den Südtiroler Auswanderern im Harz“. Besuch bei den frühesten Alpensiedlern: Walser im Aostatal. Mit Freunden unterwegs in den Hochtälern Ayas, Lys/ Gressoney und Sesia.

Paul Preims erinnert an die im Jahre 1971 erfolgte Reise nach Ostberlin. „Mein Gang hinüber in den Ostsektor“ mit den Freunden Roland Kristanell, Michael Höllrigl, Robert Scherer und Markus Vallazza ...

es ist mein erster stierkampf, ich verfolge ihn durch die kamera – als schattenspiel im sand: die geballte junge wucht stürmt aus dem stall in das schlachtfeld; kynetische energie, so hiess das in der physikstunde. es ist wie das vorwärtsrollen einer walze gegen hüpfendes zickzack, nacktes anrennen gegen die leere hinter dem tuch, den nacken trotzig gebeugt vor den spiessen. immer wieder neue runden und anläufe gegen neues zurück weichen und viele, kleine stiche. nach einer langen, langen stunde werden die bewegungen langsamer ... die schatten, anfangs scharf umrissen, sind länger geworden, verschwommen und gespenstisch durch den schleier von aufgewirbeltem sand, als die sonne schon tiefer steht. dann mehrere tiefe, stümperhafte stiche, kein gnadenstoss, kein sturz, nur ein langsames indiekniefgehen, und erst wenn der eiligst hervorgeholte dolch in seinem gehirn wühlt, geht ein beben, ein letztes zucken durch den schönen körper im sand. die kamera verfolgt das „spiel“ noch bis hin ans ende der schleifspur.

Radauer-Helm Ingrid

Herbert Ploberger

Monografie

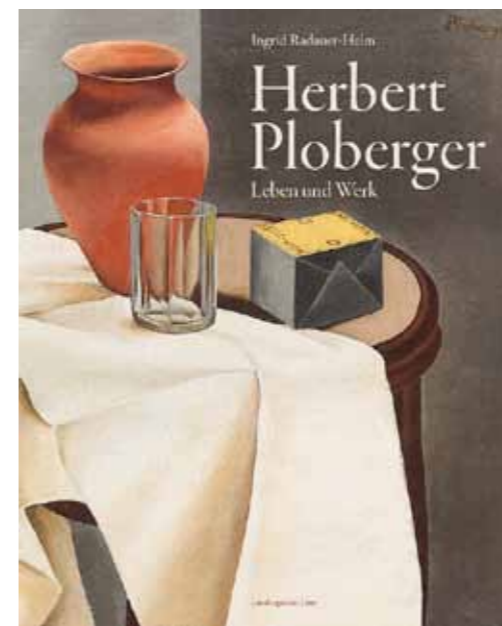
24/29 cm, 216 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 24 €
ISBN 978-3-9902414-59-5

Herbert Ploberger (Wels 1902 – München 1977) ist mit seinen einzigartigen Stillleben und Porträts, die zwischen 1925 und 1929 in Paris, Wien und Berlin entstanden, heute der bekannteste österreichische Vertreter der Neuen Sachlichkeit. Seine wenigen erhaltenen Ölbilder zählen zu den Ikonen der Malerei der Zwischenkriegszeit.

Plobergers Kostüm- und Bühnenbilder, die er im Lauf seines Lebens für ca. hundertsechzig Theater-, Film- und Fernsehproduktionen in Berlin, Wien, Salzburg, Linz, Hamburg, München, Köln oder Stuttgart entwarf, sind hingegen kaum bekannt. Die Namen der Schauspieler und Schauspielerinnen, mit denen er arbeitete, reichen etwa von Hans Albers über Helmuth Lohner und Josef Meinrad zu Oskar Werner, von Maria Andergast über Juliette Gréco und Hildegard Knef zu Erika Pluhar.

Einen dritten Werkblock bilden die Arbeiten, die Ploberger nach den Bombardements von Berlin, bei denen 1943 sein Atelier vernichtet wurde, schuf. Die apokalyptischen Eindrücke der verbrannten Stadt und ihrer Opfer inspirierten ihn zu Bildern, für die er nach dem Zweiten Weltkrieg als Antikriegsmaler bezeichnet und mit Goya und Dix verglichen wurde.

Die vorliegende Monografie geht sowohl auf Plobergers autonome wie auch auf sein angewandtes Kunstschaffen detailreich ein und enthält überdies ein umfassendes Werkverzeichnis aller Schaffensbereiche



Rebhandl Bernhard

Schatzkästlein Österreich

43 Bilder

30/23 cm, 104 Seiten, Hardcover, 40 €
ISBN 978-3-99028-816-0

Berge, Seen, Landschaft, Kirchen, Denkmäler, Schlösser und Wahrzeichen. Die Fotografien präsentieren das Land von seiner schönsten Seite. Reinhold Rebhandl eignet sich diese Bilder an, fotografiert aus Büchern der 60er, 70er und 80er-Jahre und bearbeitet die SW-Abzüge mit Acrylfarbe. Weiß, Schwarz und verschiedene Grautöne werden meist in einer unscharfen Geometrie, dann wieder lasierend oder gestisch pastos aufgetragen. Die Bilder werden überdeckt, bemalt. Das eigentliche Bildmotiv verschwindet aber nie zur Gänze, es lässt sich erahnen und rekonstruieren.

Die Intention der Fotografien, Österreich in Hochglanz zu präsentieren, die schönsten Orte für internationales und heimisches Publikum zu inszenieren, wird durch die Bemalung und die vorherrschenden Grautöne unterminiert. Die Stimmung bleibt ambivalent. „Schatzkästlein Österreich“ stellt keine direkten Fragen zu nationaler oder regionaler Identität, hinterfragt jedoch die – ästhetischen – Mechanismen eines medial präsentierten und produzierten Abbilds eines Landes.

Im Kontext mit anderen Arbeiten Rebhandls bietet „Schatzkästlein Österreich“ eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff Heimat und den damit einhergehenden Inszenierungen und Projektionen.

In ihrem Text „Dem Bild ein Bild abringen“ bezieht sich Manisha Jothady auf den kunsttheoretischen Kontext und verknüpft die Art und Weise der Bildfindung Rebhandls mit Beispielen aus der Kunstgeschichte.



Scheidl Roman Die Welt ist nur ein Pinselstrich

Über das Sehen

24/28 cm, 256 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 39 €
ISBN 978-3-99028-842-9

Mit Texten von Silvie Aigner, Elisabeth Dutz, Günther Holler-Schuster, Johannes Jetschgo, Diethard Leopold, Günther Oberhollenzer, Katharina Puschnig und Walter Titz.

Je älter man als Maler wird, umso deutlicher zeigt sich, dass die Bilder ein Eigenleben führen. Sie schreiten voran, sie halten an, sie wachsen aber bei zu viel Kontrolle und Aufmerksamkeit verkümmern sie. Malen ist vergleichbar mit „Zufußgehen“ in einer vollmotorisierten Gesellschaft. Beim Gehen wird alles langsamer. Die Gedanken haben Zeit sich zu entwirren. Das Sehen wird wieder klar und tief. (Roman Scheidl, *Über das Sehen*)

Was für ein leidenschaftlicher Maler und Zeichner! Roman Scheidl ist ein Meister der mit tiefschwarzer Tusche vollzogenen Pinselzeichnung – das sind auch die ersten Arbeiten, die ich von ihm kennengelernt habe. Aber er ist noch so vieles mehr! Ich war und bin überwältigt von dem leidenschaftlichen Schaffensdrang und dem ungemein umfangreichen Werk – ein Werk, das in der Tradition des Gesamtkunstwerks steht und Malerei mit Zeichnung, Tanz mit Film, Literatur mit Philosophie verbindet....

Günther Oberhollenzer



Sieder Erika & Marx Vroni Wetterkoglerhaus

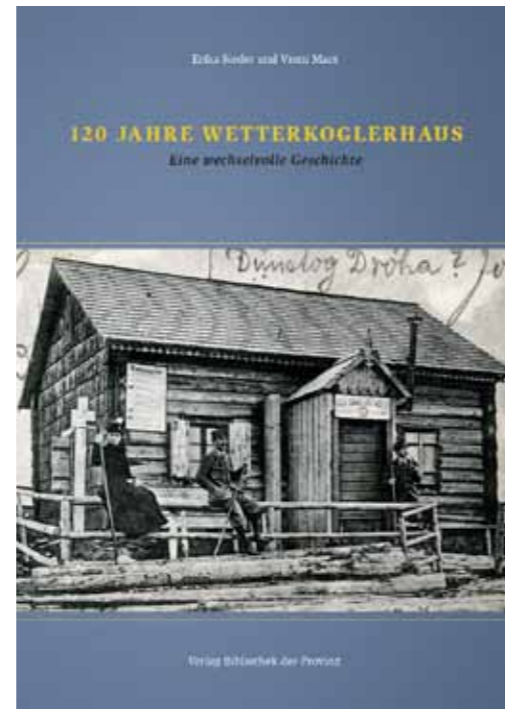
Ausflügler / Wetterkogler

15/21 cm, 112 Seiten, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-851-1

Ob im Großen oder im Kleinen, es ist immer die Initiative eines Einzelnen, welche eine Idee Realität werden lässt! Geduld und Mitstreiter finden gangbare Wege zu Umsetzung und Durchführung, wenn auch oft Jahre vergehen.

Vier Männer beschließen am 14. April 1881 im Gasthaus „Zur Kettenbrücke“, sich unter ihrem Obmann Alois Axamit zur alpinen humanitären Gesellschaft „Die Ausflügler“ zusammenzutun. Der einfache Name beschreibt klar ihr Ziel: Wandern und Geselligkeit.

Bald zeigt sich, dass das bergsteigerische Interesse im Vordergrund steht, und der bisherige Gesellschaftsname wird geändert. Entscheidend für die neue Namensgebung ist der Wetterkogel, ein Gipfel im Raxgebiet. Am 15. Juni 1893 sind die „Ausflügler“ offiziell in „Wetterkogler“ umbenannt, und im Jahre 1895 fällt der Beschluss, im östlichen Schneeberggebiet eine Schutzhütte zu bauen. Aufgrund „unüberwindbarer Hindernisse“ muss ein anderes Gebiet gesucht werden. Im Jahre 1898 ist mit dem Hochwechsel das „allen Ansprüchen Genügende“ gefunden, und bereits am 20. August 1899 wird die „Wetterkoglerhütte“ eingeweiht.



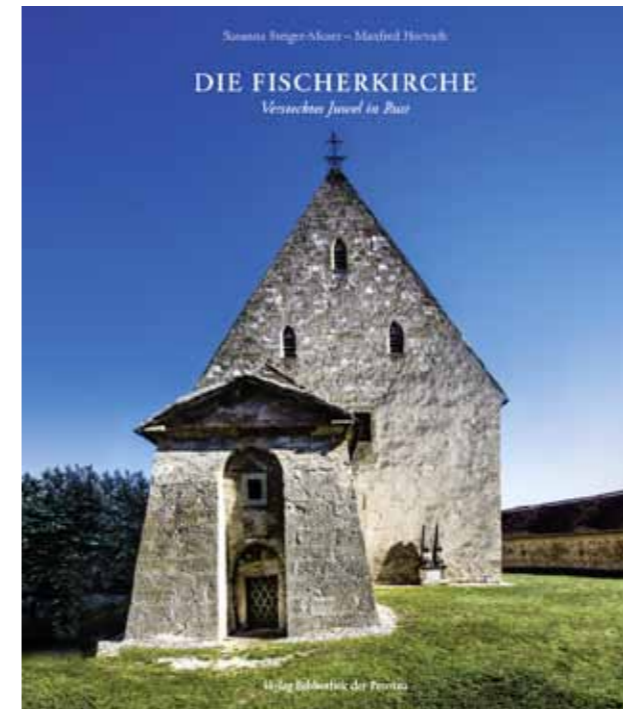
Steiger-Moser Susanne (Text) Horvath Manfred (Fotos) Die Fischerkirche

verstecktes Juwel in Rust

21/27 cm, 144 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 28 €
ISBN 978-3-99028-872-6

Die Stadt Rust birgt einen außergewöhnlichen Schatz in seinem Zentrum, der noch viel zu wenigen Menschen bekannt ist – die Fischerkirche. Dies möchte das vorliegende Buch ändern. Es wendet sich an eine breite Leserschaft und möchte mit der Darstellung in Bild und Text Interesse für ein vielfältiges Themenspektrum erwecken. Die wunderbaren Bilder von Manfred Horvath bieten Eindrücke, aber auch genaue Einblicke. Sie zeigen Stimmungen, erfassen Räume, konzentrieren sich auf Details. Der Text von Susanna Steiger-Moser ermöglicht einen Rundgang durch die Kirche, der die Aufmerksamkeit nicht nur auf Malereien, Altäre, Plastiken oder Bilder lenkt, sondern auch wann, warum und unter welchen Umständen die Kirche gebaut und/oder verändert wurde. Dabei wird auch Wert auf Erklärungen gelegt – viele Begriffe und Fakten sind dem Betrachter heute nicht oder nicht mehr zugänglich.

Es liegt ein Buch vor, das sich die Aufgabe gestellt hat, mit der Art seiner Darstellung den Besucher direkt vor Ort aber auch daheim im bequemen Sessel eintauchen zu lassen in eine vergangene Welt, die religiösen und säkularen Hintergründe punktuell zu beleuchten und so Lokalgeschichte lebendig werden zu lassen.



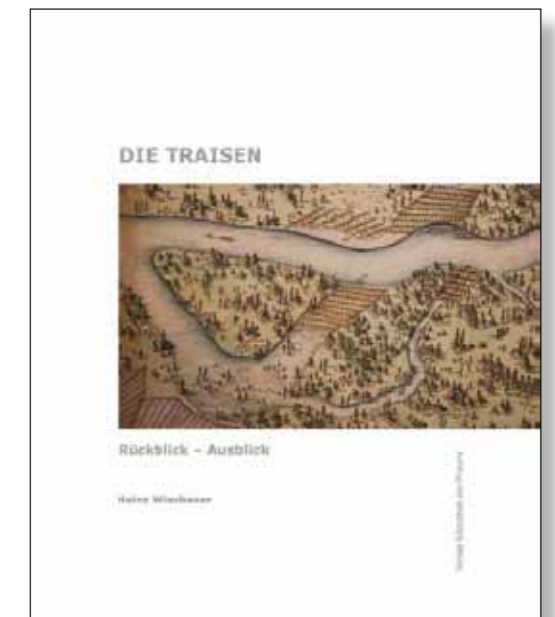
Wiesbauer Heinz DIE TRAISEN

Rückblick – Ausblick

21/27 cm, 192 Seiten, vierfärbig, Hardcover, 20 €
ISBN 978-3-99028-850-4

Das Buch beschreibt die wechselvolle Nutzungsgeschichte der Traisen mit eindrucksvollen Bildern, Karten und historischen Dokumenten. Der Fluss war über viele Jahrhunderte eine bedeutende Achse der Wirtschaftskraft und der Innovation. Andererseits bedrohten seine Überflutungen die wirtschaftliche Existenz des Menschen. Oft genügten schon kleinere Hochwasser, um an den Fludern, Wasserrädern oder Gebäuden gravierende Schäden anzurichten. Schwerpunkt des Buches bildet die Darstellung der wasserbaulichen Eingriffe, die sich an der Traisen bis in die Römerzeit zurückverfolgen lassen. Ab dem ausklingenden 18. Jahrhundert lässt sich die Geschichte des Wasserbaus genauer illustrieren, da es aus dieser Zeit bereits Pläne, Protokolle und schriftliche Quellen für die Regulierungsmaßnahmen gibt. Diese Dokumente belegen die wasserbaulichen Probleme, die trotz aufwendiger Eingriffe über viele Jahrzehnte kaum abnahmen. Das verzweigte und somit „verwilderte“ Flussbett sollte „korrigiert“, d.h. auf einen Hauptarm eingengt und begradigt werden. Ziel der Verbauungen war es, der Flusslandschaft neues Kulturland abzurufen und künftige Flussbettverlagerungen zu unterbinden. Bei den Regulierungsmaßnahmen im 20. Jahrhundert spielte der Hochwasserschutz eine immer wichtigere Rolle.

Ausführlich beschäftigt sich das Buch auch mit den gewässerökologischen Veränderungen infolge der flussbaulichen Maßnahmen und Kraftwerkserrichtungen. Behandelt werden auch die jüngsten Revitalisierungsmaßnahmen an der unteren Traisen im Rahmen der LIFE-Projekte ...



gedruckt in Österreich

Neuerscheinungen **Herbst** 2019

